

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1872

25 (27.2.1872)

Durlacher Wochenblatt.

N. 25.

Dienstag den 27. Februar

1872.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Gebiete per gewöhnliche gepaltene Zeile oder deren Raum 2 kr.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 1 fl., 12 kr. Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungs-Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Badischer Landtag.

Karlruhe, den 16. Febr. Zu Beginn der gestrigen Vormittags-Sitzung erfolgten mehrere Anzeigen, daß Commissionsberichte zum Drucke fertig sind. Der Präsident theilt mit, daß in den Abtheilungen gewählt sind in die Commission für das Capitalsteuergesetz die Abgg. Schulz, Meiner, Krauß, Heidenreich, Schmid (Eisenstein), in die für die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten die Abgg. Busch, Gutmann, Richter, Morstadt, Mays. — Es folgt die Begründung und Beantwortung der vom Abgg. Jungmanns, Lender und Reichert eingebrachten Interpellation in Betreff der Arbeiterverhältnisse in Baden. Der Abg. Jungmanns hebt zunächst hervor, daß man mit der Interpellation keine Partei, keine Oppositionsfrage in die Kammer bringen wolle; dieselbe solle nur Gelegenheit erhalten, ihr Interesse für die Arbeiterbevölkerung kund zu geben. Die Aufbesserung der Beamtenverhältnisse lege nahe, die ökonomische Lage auch anderer Bevölkerungsklassen in's Auge zu fassen. Daß es gefährlich sei, an die Arbeiterfrage zu rühren, könne nicht gegeben werden, gerade die Aufgabe der Volksvertretung müsse es sein, sich mit einem frankhaften Zustande zu beschäftigen, der nicht weggetünelt werden könne. Die früheren Schranken, um den Einzelnen gegen die allgemeine Ausbeutung zu schützen, sind gefallen; in dem nun entbrannten allgemeinen Kampfe um das wirtschaftliche Dasein seien die Arbeiter nicht concurrenzfähig, sie werden selbst zum Object, dazu kommt die Auflösung der religiösen Begriffe, die immer wachsende Genußsucht, all dies hat zu einer Verwilderung in einem großen Theil der Erde geführt. Wie weit auch unser Land hiervon schon befreit ist, der Frage gelte der 1. Theil der Interpellation. — Abhilfe sei dringend geboten, das Ebenbild Gottes, den Stammesgenossen dürfe man nicht im Zustande der Verwilderung lassen. Doch auch der, welcher diese religiösen und nationalen Gefühle nicht theilt, werde die Nothwendigkeit einer Abhilfe nicht verkennen. Die Arbeiterbevölkerung will den Zustand nicht mehr ertragen, sie erwartet nichts mehr von Regierung und Kammern, sie will eine gänzliche Veränderung der sozialen Organisation. Es sei jedoch noch nicht zu spät, mit Einsicht, Aufmerksamkeit und Liebe kann noch geholfen werden, der Staat habe das Recht und die Pflicht hierzu, wie er auch andern sozialen Interessen dienlich; den Interessen der Arbeiterbevölkerung ist mehr direkt Rechnung zu tragen. Im Repräsentantenhaus zu Washington habe man kürzlich eine Commission zur Beschäftigung mit der Arbeiterfrage niedergesetzt; in Europa sei man noch mehr verpflichtet, einzugreifen. Zu helfen sei entweder dadurch, daß das ganze System der Volkswirtschaft umgeändert werde, oder daß es nützlich gemacht werde, den Arbeitern das zu geben, was ihnen fehle, Bildung und Capital. Jedenfalls sollte man nicht damit zögern, die einzelnen Erscheinungen des Uebels zu bekämpfen, ehe es zu spät sei; Redner führt hierbei das Beispiel des Bauernkriegs an. Ob nun solche Umstände bei uns zur Erscheinung treten und wie die Regierung mit den Ständen etwa Abhilfe schaffen will, darauf bezieht sich der 2. Theil der Interpellation. — Auf die vom Abg. Jungmanns der Interpellation gegebene Begründung wird dieselbe vom Ministerpräsidenten v. Duß beantwortet: In der Richtung des ersten Theils der Interpellation seien in neuester Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten Erhebungen von der Regierung angestellt worden, Redner habe eine Zusammenstellung derselben durch das statistische Bureau über Zahl, Lohnverhältnisse u. s. w. der Arbeiter in Baden machen lassen und lege sie zur Einsicht für die Mitglieder des Hauses nieder. Besondere Mißstände und Beschwerden, zu deren Abstellung die Ständeverammlung mit in Anspruch zu nehmen sei, wären neuerdings nicht hervorgetreten; so weit dem vorigen Landtags Petitionen in dieser Richtung zugegangen seien, so haben dieselben durch die Reichsgesetzgebung über die Gewerbeverhältnisse und die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ihre Gelösigung gefunden. Jedenfalls verfolge aber die Regierung die Arbeiterfrage mit größter Aufmerksamkeit und werde nicht hinterlassen, unter Umständen für die in dieser Beziehung nöthigen Maßnahmen die Mitwirkung der Ständeverammlung in Anspruch zu nehmen. — Der Abg. Neumann dankt der Regierung und hält dieselbe für allseitig zufriedenstellend. Wenn auch die Frage in unserm Lande noch nicht so brennend sei, so kamen doch die Vorgen der Bewegung auch bereits zu uns, Redner schildert seine Erfahrungen, die er in dieser Beziehung in dem industriellen Districte des Wiesentals und besonders in Verach gemacht habe; daß dort der internationale Arbeiterverein nicht mehr existire, habe man zum großen Theil dem maßvollen Verhalten der Arbeitgeber zu verdanken; auch bei mehreren Citivis sei der geistliche Weg besonders befruchtbar eingehalten worden, weit der betreffende Verwaltungsbeamte des Bezirks mit großer Einsicht vermittelt habe. Redner gibt nun verschiedenes statistisches Material über Stadt und Bezirk Verach und hebt unter anderem hervor, daß

Klassenunterschiede auch unter den Arbeitern selbst nicht fehlen. Schließlich spricht derselbe sich noch dafür aus, daß der Staat Projekte wegen Beschaffung guter Arbeiterwohnungen wohl unterstützen könne, und daß die durch die deutsche Gewerbeordnung gebotenen vortheilhaften Einrichtungen, z. B. die Schiedsgerichte, bald ins Leben getreten würden. Der Abg. Förderer: es komme darauf an, zu zeigen, daß man hier ein Herz für die Arbeiter habe; er bekennet, daß von mehreren Fabrikherren in Verach sehr Anerkennendes für die Arbeiter gethan werde und betont dann besonders das religiöse Moment, was bei der Frage in Betracht zu ziehen ist, und spricht sich dabei sehr anerkennend über das publicistische Wirken Moritz Müller's in dieser Beziehung aus; die Arbeiter seien vielfach im größten Materialismus befangen und doch bedürften sie sehr des moralischen Halts der Religion; an der Verwilderung der Massen sei die Presse vielfach schuld, werde der Träger der Ideen heruntergesetzt, so verliere sich bei den gemeinen Leuten vielfach die Ideen selbst. Der Spruch der Bibel „die Krönung ist zu Allen nutz u. s. w.“ sei wohl zu beachten; was sei die Religion allein nicht genügend zur Abhilfe des sozialen Mißstandes, doch schaffe sie ein sicheres Fundament auf dem man weiterbauen könne. — Der Abg. Kiefer: die Interpellation habe eine der größten Fragen angeregt, sie behaupten dies solche Frage zu berühren und so leicht sich davon wieder loszumachen, gerade wegen ihrer eminenten Bedeutung sollte man von vornherein sich Redenshaft darüber abgeben, ob man das social-politische Problem auch nur einen Zoll weit zu fördern im Stande sei; allseitig sei man davon überzeugt, daß die Regierung der Sache die nöthige Obfsorge widme, was werde nun geleistet mit einer solchen Interpellation, was habe es für Bedeutung, wenn Neumann schätzenswerthes Material über die Arbeiterverhältnisse in Verach vordringe, womit z. B. der Abg. Glöckler über die in Mannheim ebenso dienen könne, wieder andere über jossige Arzthafsten, umfassendes Material liefere; außerdem die Literatur; will man etwa ein warmes Herz für die Arbeiter zeigen, dazu wäre aber der Weg der Initiative, um Gesetze zur Abhilfe von Mißständen vorzuschlagen, geeigneter. — sonst ist die Möglichkeit des Vordringens nicht ganz ausgeschlossen, daß man sich als Träger einer ganz besondern Initiative für die Arbeiterbevölkerung hinstellen will, während dies bei Andern nicht in gleicher Weise der Fall sei. Die Arbeiterfrage heute erschöpfend zu erörtern, sei unmöglich und nicht am Platze; Redner geht nun zu Förderer's Betonung des Religionsstandpunktes über, auch ihm stehe die Bibel sehr hoch, religiöse Grundlage sei auch für die niederen Stände, die oft rauhe Lebenswege zu gehen hätten, eine Wohlthat, was die Vorwürfe gegen die Presse anlangt, so habe gerade die kirchliche sich am sozialen Frieden schwer veründigt und z. B. das Wort vom „Mastbäcker“ erfunden, der Vorredner möge dort seinem wohlmeinenden Einflusse Geltung verschaffen. Wenn ein Einzelner auch Großes leiste, wie z. B. Schulze-Delitzsch, dessen Wirken man wohl mit dem von Bright und Cobden vergleichen könne, so könne er doch nie allein die sociale Frage lösen, sondern es muß der Staat gesetzgebend eintreten, dazu bekennet sich auch die liberale Partei in dieser Beziehung hat auch sie ein warmes Herz für die Arbeiter; deshalb sollen die verschiedenen Parteien weiters im Studium der Frage, und wenn sie hierbei zu Resultaten gelangen mit Gesetzesvorschlägen vor die Kammer treten; das Andere ist unnützes Gebräbe, mit einer Anregung wie sie heute geschehen wird nichts geleistet. — Der Abg. Müller von Pforzheim: wenn er der Regierung bezüglich der Arbeiterfrage etwas an's Herz legen möchte, so wäre dies eine Specialstatistik über die Arbeiterverhältnisse, also über den Lohn der verschiedenen Fächer, das Alter, die Arbeitszeit, wie viel ledig und wie viel verheiratet u. s. w., er zweifle, daß so etwas wie in Preußen bei uns vorhanden sei; wenigstens habe er vor mehreren Jahren die kümmerlichsten Auskünfte erhalten, als er eine Specialstatistik über die Arbeiterinnen wünsche, nach der Aussage der betreffenden Regierungsbeamten existire so etwas gar nicht. Aber erst auf Grund solcher Statistiken könne sicherer geurtheilt und können sichere Maßregeln getroffen werden. Das allgemeine direkte Wahlrecht sei den Arbeitern nicht vorzuziehen; das Schlimmste sei, daß man ihnen mit Ideen so schwer bekommen könne, während die Arbeiterführer mit unüberdautem Zeug eigene Dyrn fänden. Es gelte es insbesondere auch, einen ost wiederholten Satz zu bekämpfen, nämlich den: „Es muß das Streben des Arbeiterstandes sein, diejenige Stelle im Staate einzunehmen, die einem Stande gebührt, aus dessen Händen alle Werthprodukte hervorgehen.“ Dabei wird vollständig vom Arbeitgeber, dem Kapitalisten, dem Mann der Wissenschaft, dem Genie abgesehen. Der Arbeiter wolle heute mit seinem Lohn nicht auskommen können, Redner sei selbst vor 36 Jahren als Arbeiter mit 3 Gulden die Woche ausgekommen, was wohl einem Lohn von 6 Gulden heute zu Tage entspreche; da gebe es nun aber

Arbeiter, die z. B. jetzt in Biorheim wöchentlich 14 Gulden verdienen. Der Arbeitgeber könne nicht zu einem bestimmten Lohn gezwungen werden, die Arbeiter dürfen nicht Zwangsmaßregeln gegen ihre Genossen zur Theilnahme an einem Strike anwenden; seien der Arbeiter gestatte man den Fabrikanten, als zum „Fettbürgertum“ gehörig, auch nicht das Recht zu Zwangsmaßregeln zu; verlangen die Arbeiter dieses Zwangsrecht für sich, so wäre damit nur eine neue privilegierte Unfittlichkeit, wie früher für die Reichen, so jetzt für die Unbemittelten statuiert. Zum Schluß spricht Redner seine Freude noch darüber aus, daß die Geistlichkeit doch heute nicht mehr so der Volksbildung entgegenstehe, wie sie es früher gethan und z. B. noch in den dreißiger Jahren in Piemont unter Karl Felix den Erlass durchgesetzt habe, Niemand darf schreiben und rechnen lernen, der nicht 2000 Lire im Vermögen hat. — Der Abg. Trischler: er sei begierig gewesen auf die Seiten der Interpellanten zu bringenden Vorschläge, sie seien ausgeblieben, der Kern scheint nur der zu sein, daß nur die Kirche im Stande sei, die sociale Frage zu lösen. Der Arbeitgeber solle bedacht sein auf Hülfscassen, Krankencassen, gute Bibliotheken für die Arbeiter, damit werde wirklich etwas praktisches geleistet. — Der Abg. Eller dankt zunächst dem Abg. Krieger für seine richtige Auffassung, welche auch die des Redners sei. Vor allen Dingen sei auf Veröhnung der Standesklassen hinzuwirken, der Staat könne in materieller Beziehung durch eine rationale Steuererhebung, in geistiger durch den Unterricht viel thun; allgemeines und directes Wahlrecht in Staat und Gemeinde sei notwendig; directe Staatshülfe führe zu Nichts. — Nachdem der Abg. Jungmann sich dagegen verwahrt hat, daß er und seine Freunde die Sache im Parteinteresse ausüben wollten und dargelegt hat, daß positive Vorschläge zur Abhilfe der socialen Mißstände wegen zu großer Meinungsverschiedenheit zu Nichts führen würden, erklärt der Präsident die Interpellation als erledigt. — Es folgt nun die Verathung über das Budget des Handelsministeriums, welches wir im nächsten Blatte mittheilen werden.

Tagesneuigkeiten.

Deutsches Reich.

— Die Berliner Polizei soll Individuen auf der Spur sein, welche das Leben des Reichskanzlers bedrohen. Wenn freilich gebildete Männer Anklagen schleudern, denen zufolge Fürst Bismarck den Bestand des Christenthums antaste, dann ist es nicht zu verwundern, daß sich ungebildete Fanatiker finden, welche in Gottes Namen darauf ausgehen, den bösen Feind aus dem Wege zu räumen. In den Gemüthern des Reichskanzlers ist, wie man in Berlin täglich wahrnehmen kann, keine Aenderung eingetreten, welche erkennen ließe, daß der Fürst sich durch Warnungen, die seine Person betreffen, bestimmen läßt.

— Die Berliner Gerüchte, daß das Leben Bismarck's bedroht sei, gründen sich auf folgenden Vorfall. Aus Posen war die Berliner Polizei auf einen jungen Apotheker aufmerksam gemacht worden, der am Sonnabend nach Berlin abgereist sei. Sein Leumund lautete nicht erbaulich. Der junge Mann, ein Pole von Geburt und fanatischer Kömmling, hatte sein Gewerbe an den Nagel gehängt und unter den Juaven des Papstes in Rom gedient. Vor seiner Abreise von Posen hatte er die Drohung ausgesprochen, in Berlin werde sich sehr bald Vieles ändern. Die Berliner Polizei beobachtete ihn scharf und verhaftete ihn am Mittwoch Vormittag in der Wohnung seines Adoptivvaters, des Küsters an der cathol. St. Hedwigskirche. Bei der Verhaftung wurde ihm ein Terzerol abgenommen.

— In Posen hat die Polizei bei dem Domherrn v. Kozmian Hausdurchsuchung gehalten. Dieser Domherr, hervorragendes Mitglied des Jesuitenordens und die Seele des Ultramontanismus in der Provinz Posen, war der gastfreundl. Hauswirth des verkommenen Polen, der in Berlin wegen dingenden Verdachtes, dem Fürsten Bismarck nach dem Leben gestrebt zu haben, verhaftet worden ist. Kozmian wurde kürzlich seines Postens als geistlicher Rath des Erzbischofs entlassen, weil er eine große Summe von Peterspennigen in der Spielhölle in Homburg verspielt hat, statt sie nach Rom zu bringen.

— Bismarck ist eine beliebte Adresse. Jeder gute Deutsche möchte ihm gern einmal die hiedere Rechte schütteln, um ihm seinen innigen Dank zu sagen für das, was er an unserm Volk und Vaterlande gethan hat. Das würde freilich zu lange aufhalten, deshalb hat man den Massenhändedruck erunden, welchen man „Adresse“ nennt. Aus den verschiedensten Gauen Deutschlands gehen in den letzten Tagen wieder solche Adressen an den Fürsten Bismarck ab von Männern, die demselben ihre ganz besondere Hochachtung aussprechen wollen für sein neuestes mannhaftes Auftreten auf dem Gebiet der inneren Politik, wie er

dasselbe gegenwärtig im harten Kampfe gegen die Umtriebe der Ultramontanen und gegen das undankbare Verhalten der Conservativen, gegen die Feinde des deutschen Reichs und der deutschen Geistesfreiheit, bekundet hat.

Oesterreichische Monarchie.

— Frau Isabell, Erbkönigin von Spanien, hat ihren ältesten Sohn in einer Erziehungsanstalt in Wien untergebracht und ausbrüchlich ausgesprochen, daß er nie mit Jesuiten zusammen komme. Was wird ihr Beichtvater Pater Claret dazu sagen? Nichts; denn wollte ihn Einer fragen: Bist Du ein Jesuit? so wird er wehmüthig lächelnd den Kopf schütteln.

Frankreich.

— Frankreich wird jetzt mehr als je wieder zum Spielball der Parteien. Die Republik scheint nicht viel Hoffnung zu haben auf ein definitives Erbe, weil ihre Anhänger unter sich getheilt sind. Nur der kleinere Theil ist republikanisch aus Ueberzeugung, die Andern fürchten sich nur noch vor der Monarchie. Die Bourbons und Orleans thun wieder einmal, als wollten sie sich vertragen, und Graf Chambord empfängt in Antwerpen die Huldigungen seiner Getreuen. So steht sich also Republik und Königthum gegenüber. Und dieses feindselige Verhältniß benutzt nun die kaiserliche Partei, deren Umtriebe wieder an Ausdehnung gewinnen. So wurde das Leichenbegängniß des ehemaligen kaiserlichen Privatsecretärs Conti in Paris in den letzten Tagen zu öffentlichen Kundgebungen für Napoleon benutzt. Und Rouher, der Vizekaiser, der gewandteste und rücksichtsloseste Vertheidiger Napoleons, sitzt schon in der Nationalversammlung, um Herrn Thiers ein Bein zu stellen und zu Gunsten seines Gebieters und Gönners in Chiselhust alle Hebel in Bewegung zu setzen. Die Versammlung selbst scheint das zu befürchten und hat deshalb den Beschluß gefaßt, die neuen Steuern dem Volke unter dem besondern Titel vorzuführen: „Kosten des Kriegs gegen Preußen, der durch Napoleon erklärt worden ist.“ des Kaisers Freunde wissen sich aber zu helfen und fügen hinzu: — „und von den Männern des 4. Septembers ohne Zustimmung der Nation fortgesetzt wurde.“ — Eine Hand — beschneidet die andere.

— Die Stadt Paris hat seit 1869 um 300,000 Einwohner, meist aus den wohlhabenderen Classen, abgenommen. Sie zählt jetzt kaum noch 1 1/2 Millionen.

Italien.

— Prinz Friedrich Karl ist auf seiner Reise nach dem Orient in Rom angekommen. Obwohl er als Privatmann reist, hat ihm doch der Kronprinz von Italien einen Adjutanten zur Verfügung gestellt. — Italien, welches neuerdings bei der Aushebung seines Heeres nach dem deutschen Procentsatz verfährt, hält sich künftigt 150,000 Soldaten.

Rußland.

— In manchen Provinzen Rußlands haben die Bauern ein ziemlich sicheres Mittel, daß die Cholera nicht in ihr Kirchspiel eindringt. Dieses besteht darin, daß in der Mitternachtsstunde mit einem Pfluge rund um das Kirchspiel eine Furche gezogen wird, den Pflug müssen 12 Jungfrauen ziehen und die 13te Jungfrau muß das Mädchengespinn führen. Eine solche Umpflügung fand kürzlich in dem Kirchspiel Davidkovo bei Moskau statt und die Mädchen besorgten das Geschäft beim Vollmond unter fröhlichem Lachen und Singen. Am nächsten Tage weihete die Geistlichkeit die Furche in feierlicher Procession. Da der Ort von der Cholera wirklich verschont blieb, so steht die Tugend der schönen Pflügerinnen in hohem Ansehen.

Amerika.

— Die Revolution in Mexiko gewinnt einen größeren Umfang: 30,000 bewaffnete Insurgenten halten Vera-Cruz und Puebla besetzt.

Verschiedenes.

— Romisches Mißverständnis. Die Scene spielt auf einer Eisenbahnstation. Eine alte Dame steckt den Kopf zum Fenster hinaus und schreit mit giftigem Gesicht: „Herr Kondukteur! ist's erlaubt, in diesem Coupee zu rauchen?“ — „Wenn die Herren drinnen nichts dagegen haben,“ antwortet dienstwillig der Kondukteur, „so können gnädige Frau getrost rauchen.“

Hohenwetttersbach
Heu-Verkauf.
 400 Zentner gutes Bergwiesen-
 heu hat zu verkaufen
 Die Grundh. Gutsverwaltung.

Niederfranz.
 Große humoristische Abendunterhaltung
 am **Samstag den 2. März** und
Sonntag den 3. März d. J.
 Abends 7 Uhr im Gasthaus zur Krone hier.
 Programm folgt.
 Die Mitglieder erhalten besondere Ein-
 ladung.
Eintrittspreis 30 kr. für die Person.
 Karten sind zu haben bei den
 Herren Kaufmann **Bauer**,
 " Bosamentier **Blum**,
 " Apotheker **Bürd**.

500 Gulden
 Privatarbeiter sind auf Obliga-
 tionen sogleich auszuliefern.
 Näheres im Kontor dieses Blattes.

Auf den 1. April d. J.
 sind **3000 Gulden** auszu-
 liefern, welche auch in zwei
 Theilen abgegeben werden, zu
 erfragen bei Kirchenalmosenrechner **Kraß**
 in Durlach.

Mannheimer
Pferdemarkt-Loose,
 giftig zu Ziehungen am 3. April
 und 8. Mai d. J. sind zu haben
 à 1 fl. per Stück bei
Aug. Gerlan in Durlach.

Rüben, ein Koch voll, sowie ein
 einspanniger Wagen sind
 zu verkaufen **Schlachthausstraße 15.**
Karlsruhe.
Schneider & Schneiderinnen,
 welche im Anfertigen von Militär-Besetz-
 dungsstücke geübt sind, finden dauernde und
 lohnende Beschäftigung. **Spitalstraße**
Nr. 25 gleicher Erde rechts.
 NB. Berücksichtigt werden nur solche, welche
 mit guten Zeugnissen versehen sind.

Lehrlings-Gesuch.
 In meinem Stickerei- und Kurzwaaren-
 Geschäft ist für einen gesitteten jungen
 Mann, der die nöthigen Schulkenntnisse
 hat, unter sehr günstigen Bedingungen auf
 kommende Ostern eine Lehrstelle offen.
C. A. Kindler,
Langestr. 153 Eingang Ritterstr.
Karlsruhe.

Verloren. Letzten Sonntag
 Nachts ist eine
Anteruhr verloren gegangen; der red-
 liche Finder wird gebeten, dieselbe gegen
 eine gute Belohnung im **Gasthaus zum**
„Engel“ abzugeben.

Garten, $\frac{1}{2}$ Viertel, verpachtet
Genter's Wrb.

Kraft-Brust-Pastillen,
 zu haben bei folgenden Herren in
 Durlach: **F. W. Stengel.** Nöttingen: **Fr. Kern.**
 Königsbach: **C. Wenger.** Singen: **G. W. Schäfer.**
 Königsbach: **J. Schmid.** Wilferdingen: **D. Seeger.**
 Nöttingen: **W. Freiburger.**

Flachs-, Hanf- & Abwergspinner ei
Weingarten, Breslau
Station Ravensburg 1869.
 Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnde in weiten Kreisen bekannte Spin-
 nerei empfiehlt sich auch heuer zum **Verspinnen im Lohu**
 und gründlichen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von
Abwerg, Flachs und Hanf in gechehltem und ungeschehltem Zustand und
 sind zur Beforgung bereit
 Die Bezirks-Agentur:
August Bauer in Durlach, sowie
 die Agenten **J. Zent** in Weingarten u. **Geinr. Farr** in Wilferdingen.
 Auch wird auf Verlangen das Gespinnnt gewoben, die Abfertigung des Ge-
 webes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garns.

Schweinställe, zwei fleckliche,
 mit Thür und Treg, sind billig zu ver-
 kaufen. Näheres bei Zimmermstr. **May.**

Tuchrock, ein schwarzer, für einen
 Konfirmanden, hat zu
 verkaufen **Christian Muck,**
 Schneider, Hauptstraße Nr. 33.

Dürres Obst
 als: Birnenschnitz, Hüheln, ge-
 schälte Apfelschnitz und ganze ge-
 schälte Aepfel, sowie Zwetschgen,
 Bordeaux und feinste Blüten-
 Pflaumen, Brünellen, Kirschen und
 Heidelbeeren sind fortwährend zu
 haben bei
Durlach. F. W. Stengel.

Wein, mehrere Ohm (Durlacher
 Gewächs), darunter einige
 Ohm Aedner, sind zu verkaufen
Kronenstraße 4, Durlach.

Wohnungen & Läden zu vermiethen.
 [Durlach.] Auf dem Marktplatz, Herren-
 straße Nr. 3 ist auf den 23. April oder
 etwas später der zweite Etoc, bestehend in
 6 Zimmern, die wohnlich neu hergerichtet
 werden, Küche und Zubehör, im untern
 Etoc der geräumige Laden mit Zubehör,
 Scheuer und Stallung zu vermiethen. Der
 zweite Etoc kann auch in 2 Wohnungen
 getrennt (Vorderhaus: 3 Zimmer u. Küche,
 Hinterhaus: 2 Zimmer und Küche)
 vermiethet werden. Näheres Vormittage,
 durch Frau Schwade in Karlsruhe, Bahn-
 hofstraße 4.

Garten, 17 Rthn. in den Erleo-
 gärten, hat zu verpachten
Hajner Christian Kindler.

[Durlach.] Bei Schreinerstr.
 Bossert stehen 2 polirte Kleiderkästen,
 Lehnstühle von Buschholz und eine
 zweischläfrige Kinderbettlade zu ver-
 kaufen.

Haus-Verkauf.
 [Durlach.] **Wilhelm Jung,** Schuh-
 macher, verkauft sein Haus neben dem
 Pflug, nebst dem Braudblasfeld und
 ladet die Kaufliebhaber ein, sich mit Ge-
 boten an ihn zu wenden.

Schreiner, 2 bis 3 (auf
 finden sogleich dauernde Beschäftigung bei
Schreiner Bodenmüller
 in Durlach.
 Auch kann ein Lehrling sogleich bei
 mir Aufnahme finden.

Wein, 3 bis 4 Ohm, Vorlaß,
 Suedel, sind zu verkaufen
 bei **Konrad Krieger** in Gröbningen.

Todes-Anzeige.
 Es hat dem Allmächtigen
 gefallen, meine liebe Frau,
Johanna Geier
 geb. Idam,
 am 26. Februar zu sich zu neh-
 men; sie starb in Folge eines
 Lungenleidens, was Freunden u.
 Bekannten hiermit angezeigt
 Die Beerdigung findet Dienstag, Nach-
 mittags 2 Uhr, statt.
Grünwetterbach, 26. Februar 1872.
 Der trauernde Gatte
Johann Adam Geier.

Gestorbene.
 Durlach.
 26. Febr.: **Karl, B. Johann Baptist** Gisinger,
 Schuhmacher, 1 Jahr alt.
 26. " **Theobald** Wadershauser, Fabrik-
 arbeiter, Chemann, 34 Jahre alt.

Redaktion, Druck u. Verlag v. H. Dops in Durlach.